

Der Wettlauf der Wirtschaftssysteme

I. Größe, Wachstum und Wirtschaftspotential von Osteuropa

Die Bevölkerung der Sowjetunion beträgt ungefähr 210 Millionen, und diejenige der anderen Länder Osteuropas (ohne Jugoslawien) nicht viel weniger als 100 Millionen. Dies bedeutet, daß die 170 Millionen der Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft größenordnungsmäßig zwischen Osteuropa und der UdSSR Heger-Dünn besiedelt und ausgerüstet mit großen Bodenschätzen ist die Sowjetunion in der Lage, sich industriell und landwirtschaftlich abgesondert von der restlichen Welt zu entwickeln. Tatsächlich hat die Sowjetunion seit 30 Jahren eine autarke Politik betrieben, und der Nachkriegsexporthandel, meistens mit den anderen osteuropäischen kommunistischen Staaten, beträgt nur 4 vH des Nationaleinkommens.

In den osteuropäischen Ländern — von denen Polen bevölkerungsmäßig am größten ist — bewegt sich der Anteil der Landwirtschaft innerhalb des in Westeuropa gegebenen Rahmens; das gesamte Gebiet ist jedoch relativ arm an Rohstoffen für die Industrie. Die größten Vorkommen an Kohle befinden sich in Polen und der Tschechoslowakei, Braunkohle und Kali in Mitteldeutschland, Öl in Rumänien und Albanien, Bauxit in Ungarn, Zink und Schwefel in Polen, Chrom und Kupfer in Albanien und Blei in Bulgarien. Die fehlenden Mineralien sind Eisen- und Manganerze und andere nicht eisenhaltige Erze. Diese Tatsachen schließen eine Autarkie in Osteuropa aus, obschon eine Strömung in dieser Richtung in den ersten 10 Nachkriegsjahren bemerkbar war. Vor dem 2. Weltkrieg war der osteuropäische Handel nach Deutschland und Westeuropa gerichtet, aber seit dem Krieg ist die Sowjetunion der Hauptpartner (38 vH des Handels 1957), und 25 vH des Handels verteilte sich unter ihnen selbst.

Als das jetzige Regime an die Macht kam — im 1. Weltkrieg im Falle Rußlands, nach dem 2. Weltkrieg im Falle von Osteuropa —, hatten alle, außer Bulgarien und Albanien, bedeutende Investitionsgüterindustrien, um die Industrialisierung zu starten. Eine moderne Eisen- und Stahlindustrie wurde Ende des letzten Jahrhunderts in der Ukraine und in Schlesien errichtet. Kohle, Ölförderung sowie die Textilindustrie begannen zu blühen, während die chemische Industrie und der Maschinenbau sich überwiegend nur in Mitteldeutschland und in der Tschechoslowakei entwickelten. Jedes dieser Länder hat daher viel zur Vergrößerung des Industrierentials beigetragen.

Bei einem Vergleich des Wachstums der Industrie in der Sowjetunion und in Osteuropa während der 50er Jahre mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) muß man den Ziffern der Sowjetunion und von Osteuropa eine gewisse Marge einräumen: Diese sind Indizes der Bruttowerte, wogegen die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft die Indizes auf Basis von Nettowerten (Wertschöpfung) aufbaut, und auch andere Faktoren, wie Preise, Gewichtung und institutionelle Änderungen, bewirken einen Trend nach oben in den östlichen Statistiken. Als ein möglicher Hinweis für das Ausmaß dieser Erhöhung kann die offizielle Zuwachsrate der UdSSR vom 16fachen zwischen 1928 und 1953 und vom 21fachen zwischen 1928 und 1955 mit neuen Berechnungen, nach einer von Amerikanern und Engländern entwickelten Methode, welche der westeuropäischen entspricht, dienen. Der Vergleich zeigt einen 9fachen Zuwachs bis 1953 und einen 11- bis 12fachen Zuwachs bis 1955. Während dieser ganzen Zeit — mit den dazwischenliegenden großen Kriegerstörungen — war der 12fache Zuwachs der größte der Welt!

Das industrielle Wachstum, das in Rußland 27 Jahre brauchte, benötigte 29 Jahre in Südafrika (1911 bis 1940) und in Japan (1893 bis 1922), in Schweden und Amerika 43 Jahre (Schweden 1870 bis 1913, die USA 1863 bis 1906) und in der Welt 75 Jahre (1870 bis 1945), jedes Land während seiner schnellsten Wachstumsperiode. Die jähr-

lichen Zuwachsraten für Industriepäne auf lange Sicht betragen etwa 9 vH, und aus verschiedenen Gründen ist der Unterschied zwischen den Brutto- und Netto-Berechnungen nunmehr kleiner als in den aufgeführten historischen Statistiken. Wir können daher annehmen, daß die industrielle Zuwachsrate ziemlich groß war und auch in Zukunft sehr wahrscheinlich größer sein wird als in Westeuropa oder sogar in den USA.

Aber das schnelle industrielle Wachstum hat sich noch nicht vom späten Start, verglichen mit Westeuropa und anderen Sektoren wirtschaftlicher Tätigkeit, erholt — speziell die Landwirtschaft hat noch nicht das gleiche Ausmaß der Ausdehnung erreicht. Ein angemessener Hinweis für das materielle Wohlergehen des Landes ist das Nationalprodukt, welches für die vier Balkanländer wesentlich unter 300 Dollar je Kopf ausmacht, während die anderen osteuropäischen Länder in die Gruppe von 580 bis 660 Dollar je Kopf und Jahr fallen. Die Sowjetunion steht wahrscheinlich bei ungefähr 530 Dollar je Kopf und Jahr. In der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) übersteigt das Nationalprodukt je Kopf 600 Dollar mit Italien am Ende und Frankreich an der Spitze dieses Bereiches. Das Sekretariat der Wirtschaftskommission für Europa (ECE) hat für Westeuropa einige Voraussagen ausgearbeitet, welche die Wachstumsrate für das ganze Gebiet der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) auf 4 vH je Jahr ansetzt. Man kann erwarten, daß die Produktion der Sowjetunion jährlich um 6 vH zunimmt und diejenige von Osteuropa um ungefähr das Gleiche.

II. Rationalisierung der Wirtschaft, speziell der Handelsentscheidungen

Ein Vergleich dieser Zuwachsraten für Industrie — oder für die gesamte Wirtschaft — kann im Sinne von Chruschtschow als eine Art Konkurrenz aufgefaßt werden. In seinen Thesen auf dem Parteikongreß in Moskau, welcher 1959 stattfand, hat er erklärt: „Der Beitrag des ganzen kommunistischen Systems ist ungefähr ein Drittel der gesamten industriellen Produktion der Welt, und bis 1965 werden die kommunistischen Länder mehr als die Hälfte zur Weltproduktion beitragen. In anderen Worten, es wird eine absolute Übermacht des Kommunismus gegenüber dem Kapitalismus erreicht werden.“

Dies ist jedoch eine Konkurrenz zwischen politischen und ökonomischen Belangen; das Problem, an welchem man am meisten Interesse hat, ist die Handelskonkurrenz, d. h. werden die zunehmenden, im Osten produzierten Mengen verschiedener Produkte in der Lage sein, in bedeutenden Mengen und zu konkurrenzfähigen Preisen in den westlichen Markt einzudringen?

Die Sowjet- und osteuropäischen Wirtschaften haben ihre Preisstrukturen vom Weltmarkt getrennt. Keine Währungen können frei getauscht werden, die Kurse sind meist von der Regierung bestimmt, und die Differenz zwischen den In- und Auslandspreisen ist ein Gewinn oder Verlust für die Staatshandelsunternehmen. Diese Unternehmen, welche sich eines Monopols in ihren respektiven Branchen erfreuen, kaufen und verkaufen zu Inlandspreisen und offerieren und erhalten Ware vom Ausland zu ausländischen Währungen, welche zu künstlichen Kursen in Inlandspreise umgerechnet werden. (Dazu sollte man erwähnen, daß diese Gepflogenheit den Vergleich der Außenhandelsstatistik zwischen Ost und West ermöglicht.)

In einem Artikel, erschienen im *Bulletin der Europäischen Wirtschaftskommission* (Vol. 11, Nr. 1), wurde über dieses Problem der Trennung der Außenhandelspreise von den Inlandpreisen und -kosten ausführlich diskutiert, und dieser Artikel schloß mit der Bemerkung: „Die Praxis, den zwisdienstaatlichen Handel innerhalb eines größeren Gebietes auf der Basis von Weltmarktpreisen abzuwickeln, scheint in Widerspruch zu stehen mit dem Ziel koordinierter regionaler Entwicklung und maximaler Ausnutzung der lokalen verfügbaren Rohstoffquellen, da diesbezüglich die Verhältnisse in einem bestimmten Gebiet von denen der übrigen Welt sich sehr unterscheiden können. Inner-

WETTlauf DER WIRTSCHAFTSSYSTEME

halb einer nationalen Marktwirtschaft sind die Möglichkeiten, die Preisstruktur für den internen Handel aufrechtzuerhalten, sehr verschieden von den Möglichkeiten in der Welt im ganzen, so z. B. eine Einflußnahme auf die Entwicklung der inländischen Produktion und den Außenhandel in Übereinstimmung mit der erwünschten Ausnutzung der im Inland gegebenen Produktionsfaktoren mit Hilfe der Zollpolitik und unter Heranziehung mehrfacher Wechselkurse — wenn diese Möglichkeiten in der Praxis auch nicht immer rationell ausgenutzt werden. Innerhalb des Gebietes einer Zollunion, wie sie die EWG zu errichten plant, sind die gleichen Möglichkeiten für das gesamte Gebiet durch den gemeinsamen Zolltarif gegeben.“

Man macht sich jedoch in Osteuropa bereits Gedanken über die Schwierigkeiten, die sich aus dem Versuch ergeben, ein „integriertes“, sich selbstversorgendes Handelssystem auf Basis der Struktur von Weltmarktpreisen zu errichten. Sehen sie jedoch davon ab, untereinander Weltmarktpreise für den Handel zu gebrauchen, werden sie vor das Problem des „Gemeinsamen Marktes“ gestellt, nämlich die Frage der Höhe ihrer Zölle gegenüber Einfuhr von Drittländern, und außerdem muß — falls Arbeit- und Kapitalfluß innerhalb des Ostraumes nicht größer werden, als sie jetzt sind — entschieden werden, wie die noch in den Kinderschuhen steckenden Industrien der weniger gut entwickelten Länder geschützt werden sollen. Jedoch, solange die Trennung zwischen effektiven Inlandkosten und der Preisstruktur in den Mitgliedstaaten besteht, könnte der Handel innerhalb der Region zu Weltpreisen geführt werden. Allerdings müssen für spezielle Güter, deren Produktion innerhalb des Gebietes vorangetrieben werden soll, zusätzliche Margen in Übereinstimmung festgesetzt werden und in einigen Fällen sogar größere Margen für Exporte von einzelnen Mitgliedstaaten eingeräumt werden.

III. Aussicht für den Handel zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und Osteuropa

Vier Punkte über die Aussichten für den Handel zwischen EWG und Osteuropa und der Sowjetunion können angeführt werden.

1. Da sich der durch die Gründung der EWG und der EFTA hervorgerufene Effekt der Verteilung des Außenhandels in erster Linie auf die Fertigwaren erstrecken wird (diese Abteilung ist hohen Tarifen und Quantitätskontrollen unterstellt), werden diejenigen osteuropäischen Länder (Sowjetzone und Tschechoslowakei), die bereits beachtliche Mengen solcher Güter exportieren, steigenden Schwierigkeiten begegnen.

2. Ähnlich wird es für Ungarn, Polen, Bulgarien und Rumänien schwieriger werden, den Absatz von Fertigwaren in die zwei assoziierten westeuropäischen Gebiete zu entwickeln.

3. Die Sowjetunion exportiert hauptsächlich Rohmaterialien, Brennstoffe und Halbfabrikate, so daß sie weniger unter den ungünstigen Einflüssen westeuropäischer Integration leiden wird. Es kann sogar sein, daß sie in einigen Fällen von den vermehrten westeuropäischen Importnachfragen profitieren kann.

4. Westeuropäische Einfuhren von Agrikurgütern werden auch in Zukunft geregelt sein. Die Entwicklung von Einfuhren von Osteuropa und der Sowjetunion wird von Ad-hoc-Entscheidungen abhängen und von der Exportpolitik der westeuropäischen Länder gegenüber den Ostländern und der Sowjetunion.

IV. Der wirtschaftliche Wettlauf zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika

Noch vor dreißig Jahren hätte die Erörterung der Frage, wann Rußland Amerika wirtschaftlich eingeholt haben wird, utopischen Charakter gehabt. Heute dagegen bietet ein Vergleich der wirtschaftlichen Entwicklung der Sowjetunion mit derjenigen Amerikas

äußerst aufschlußreiches Material für die Beurteilung nicht nur der zukünftigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen diesen beiden Großmächten, sondern auch der politischen Entscheidungen, die sich in diesem Zusammenhang unweigerlich anbahnen. Denn mehr als in irgendeinem anderen Zeitalter hängt heute politische Macht von der Entfaltung des wirtschaftlichen Potentials ab. Was in der Welt von übermorgen geschieht, hängt weitgehend davon ab, wie das wirtschaftliche Kräfteverhältnis zwischen Rußland und Amerika morgen aussehen wird. Diese eminent praktische Bedeutung des Problems erklärt (wenigstens bis zu einem gewissen Grad), warum sich die Wirtschaftswissenschaft heute in erster Linie mit dem Problem des wirtschaftlichen Wachstums beschäftigt.

Betrachten wir einmal die wichtigsten Aspekte dieses Problems, wie es sich heute für den Westen im allgemeinen und für Amerika im besondern stellt. Wirtschaftliches Wachstum gab es praktisch seit Beginn des industriellen Zeitalters. Die wirtschaftliche Entwicklung der westlichen Länder wurde zwar verschiedentlich durch Krisen gestört, folgte aber im großen und ganzen einem nach oben gerichteten Trend. Die empirisch meßbare Wachstumsrate beträgt im Durchschnitt etwa drei bis vier vom Hundert. Sie ist das Resultat einer großen Anzahl von Faktoren, die das Wachstum entweder gefördert oder gehemmt haben; also z. B. die Sparneigung, die Einkommensverteilung, die konkrete Struktur der Investitionen usw.

Ganz anders und viel komplizierter wird das Problem, wenn der Westen auf Grund der sowjetischen Wirtschaftsexpansion dazu gezwungen wird, eine ganz bestimmte Wachstumsrate *bewußt anzustreben*. Was früher *Ergebnis* eines höchst komplexen Zusammenspiels von politischen und wirtschaftlichen Kräften war, soll nun als *Ziel* gesetzt werden. Der Westen, besonders Amerika als wirtschaftlich stärkstes Land, steht damit vor einem sehr heiklen Problem. Während die Sowjetunion mit ihren bekannten Methoden die volkswirtschaftliche Spar- und Investitionsquote autoritär festlegt, ohne sich darum zu kümmern, ob die Sowjetbürger vielleicht mehr Konsumgüter bei etwas geringerem Wachstum der Kapitalgüterindustrien vorziehen würden, wird im Westen die Wachstumsrate durch das Maß an Freiheit, die zusammen mit anderen Konsumgütern bei einem bestimmten Einkommen gewünscht wird, also durch die freiwillige Ersparnis der Wirtschaftssubjekte, mitbestimmt. Wir sagen „mitbestimmt“, weil am volkswirtschaftlichen Sparprozeß auch noch die Unternehmer und der Staat beteiligt sind. Ihre Sparquote muß mit den Intentionen der Konsumenten keinesfalls übereinstimmen. Da den Konsumenten, das heißt den privaten Haushalten, im Westen eine gewisse Autonomie zukommt, da ferner dem Prinzip nach die Wirtschaft dem Menschen zu dienen hat und nicht umgekehrt, fällt in der westlichen Wirtschaftsordnung optimales mit maximalem Wachstum keinesfalls zusammen. Diesem Faktum kommt gerade im Hinblick auf die russischen Bemühungen eine große Bedeutung zu.

Es ergeben sich daraus weitere Probleme. Zunächst: was heißt „optimales Wachstum“? Man ist sich heute einigermaßen darüber einig, daß eine Wachstumsrate, bei welcher ein hoher Beschäftigungsgrad mit stabilem Geldwert, ausgeglichener Zahlungsbilanz und gerechter Verteilung des Sozialprodukts garantiert ist, wohl als optimal bezeichnet werden darf. Dies schließt aber sofort weitere Bedingungen ein, denn ein solcher Idealfall ist — falls überhaupt — nur bei einer ganz bestimmten Lohnstruktur und einer ganz bestimmten Investitionspolitik zu erreichen. Keine „unsichtbare Hand“ garantiert, daß die Vorstellungen der Volksmehrheit über die konkrete Form einer „gerechten“ Einkommensverteilung mit den Intentionen der Sparer und diese wiederum mit den Absichten der Unternehmer übereinstimmen. Im Gegenteil, die Erfahrung zeigt immer wieder, daß tiefgreifende Widersprüche in bezug auf die Absichten und Präferenzen der einzelnen Wirtschaftsgruppen bestehen, so daß schließlich die Mitwirkung

WETTLAUF DER WIRTSCHAFTSSYSTEME

des Staates an der Schlichtung dieser Differenzen geradezu herausgefordert wird. Auf diese Weise vollzieht sich sozusagen hinter dem Rücken der Beteiligten ein tiefgreifender Strukturwandel, dessen Auswirkungen unter Umständen von niemandem begrüßt werden.

Wir kommen also zum Ergebnis, daß „optimales“ Wachstum im Westen mit „maximalem“ Wirtschaftswachstum nicht zusammenfällt und daß es so gut wie niemals möglich ist, „optimales“ Wachstum in dem beschriebenen Sinne zu erhalten. Alles, was wir sagen können, ist, daß dasjenige Wachstum, das *technisch* möglich wäre, sicherlich nicht vereinbar ist mit den Präferenzen der großen Mehrheit der Wirtschaftssubjekte. Professor *Fellner* hat z. B. berechnet, daß Amerika durch eine Umlagerung von 25 vH der Verbrauchsgüter auf die Investitionsgüter seine Wachstumsrate verdoppeln könnte.

Wir sehen also, daß das Wachstumsproblem im Westen gerade wegen der relativen Autonomie der Wirtschaftssubjekte und der Gültigkeit privater Präferenzen unendlich! viel komplizierter ist als in der Sowjetunion, wo der Staat nur darauf zu achten hat, daß sich sein Arbeiterpotential physisch reproduziert. Ein Vergleich der amerikanischen mit der russischen Wachstumsrate zeigt bei allen Vorbehalten, die im Hinblick auf den Aussagewert solcher Vergleiche anzubringen sind, mit eindrucklicher Deutlichkeit, daß die Sowjetunion mit ihren wirtschaftspolitischen Maßnahmen eine sehr beachtliche Wachstumsrate hat erzielen können. Wenn man bedenkt, daß schon ein geringer Unterschied zwischen den Wachstumsraten, z. B. der zwischen 2 und 4 vH, eine *Halbierung der Verdoppelungszeit* bedingt, wird klar, wie hart der wirtschaftliche Wettlauf zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika sein wird.

Der folgende Vergleich einiger Wachstumsraten stützt sich auf amerikanische Berechnungen. Danach betrug die durchschnittliche Wachstumsrate der russischen Industrieproduktion im Zeitraum von 1950 bis 1955 7,7 bis 11,7 vH. Die amerikanische wird dagegen mit 4,6 vH angegeben. Ein Vergleich der beiden Wachstumsraten für den größeren Zeitraum von 1928 bis 1940 ergibt einen noch größeren Unterschied. Für Rußland beträgt die Wachstumsrate 6,8 bis 8,9 vH, für Amerika wird sie mit 1,8 vH angegeben. Auf diese massiven Unterschiede in den Wachstumsraten ist es zurückzuführen, daß Rußland auch in bezug auf das Sozialprodukt je Kopf der Bevölkerung im Begriff steht, Amerika einzuholen. Nach amerikanischen Angaben hat 1955 das russische Sozialprodukt je Kopf der Bevölkerung gegenüber den USA einen Rückstand von 56 Jahren gehabt. 1960 wird sich dieser Rückstand auf 48 Jahre reduziert haben. Bei gleichbleibendem Unterschied in den Wachstumsraten würde Rußland demnach etwa im Jahre 1990 Amerika auch in bezug auf das *Pro-Kopf-Einkommen* eingeholt haben. Da seine Bevölkerung aber dann — ebenso wie heute — höher sein wird als diejenige Amerikas, wird auch sein gesamtes Wirtschaftspotential wesentlich größer sein. In der Tat wird nach inoffiziellen amerikanischen Berechnungen erwartet, daß Rußlands Gesamtproduktion an Stahl, Kohle, „Zement, Fensterglas, Fischen und Zucker bereits 1960 absolut diejenige Amerikas übertreffen wird.

Diese Prognose wirft eine Reihe von ganz ernstesten Fragen auf: 1. Kann Amerika diesem Prozeß tatenlos zusehen und die Konsequenzen einer wirtschaftlichen Übertundung durch Rußland hinnehmen? 2. Wenn nicht, dann stellt sich sofort die weitere Frage: Wie kann die technische Leistungsfähigkeit, also die wirtschaftliche Wachstumsrate, erhöht werden, ohne daß eine Erhöhung auf Kosten der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit ginge? 3. Sollte es sich erweisen, daß die Grenzen, innerhalb deren das wirtschaftliche Wachstum ohne empfindliche Eingriffe in die soziale und politische Struktur unserer Wirtschaftsordnung erhöht werden kann, relativ eng sind, stünde der Westen dann nicht vor dem Dilemma, daß er im Bestreben, die äußere Freiheitsbedrohung durch eine Erhöhung der Wachstumsrate abzuwenden, gerade die innere Freiheit gefährdet? — Die Antworten auf diese ernstesten Fragen sind noch nicht gefunden.